

Gombrichs „Kurze Weltgeschichte für junge Leser“ – Ein Bildungsexempel

Hans Christoph Berg

„Ich werde keine Geschichtszahlen abfragen, das verspreche ich Euch!“ So steht im neuen Vorwort zu dem kühnen Wurf des unbekanntenen 25jährigen Ernst Gombrich, geschrieben von dem inzwischen 75jährigen weltbekannten Kunstwissenschaftler, „dem Gombrich“ (Die Geschichte der Kunst, Erstauflage 1950, übersetzt in 18 Sprachen, verbreitet in 2 Mio. Exemplaren). Gombrich hat in der Presse (ZEIT, SZ, NZZ) einhelliges Lob geerntet: „Wie kommt es eigentlich zu dieser verlogenen Meinung der Erziehenden, dass nur ‚spannend‘ sei, was sich flüchtig konsumieren lässt? Die ungeniert lehrende Haltung kann wunderbare Texte hervorbringen. Gombrichs Mut zum Überblick war schon in der Urfassung (Wien 1935) eine Offenbarung und beweist die Tauglichkeit geradlinigen Erzählens.“ – Ähnlich begründet Annemarie Hensinger, Volksschullehrerin in Kreuzlingen/CH (70% Ausländer) ihren Entscheid für Gombrichs Weltgeschichte als Geschichtsbuch im Schulunterricht: „Eine kurze Weltgeschichte – und dann noch für junge Leser! Als ich diesem Titel begegnete, war ich sofort hellwach! Das ist es, was ich schon lange suchte: ein handliches Geschichtsbuch in gut lesbarer, anschaulicher Sprache, ohne schwierige Quellentexte und Beweise – einfach packend! Ein Geschichtsbuch, das zum Lieblingsbuch wird, weil es jedes von uns anspricht und unsere vielen Nationalitäten in den Gang der Menschheitsgeschichte hineinbettet.“ Aber geht das, ohne Geschichtszahlen zu lernen und abzufragen? Lernen ja, abfragen nein! Gombrich hats vorgemacht.



Eine historische Liebesgeschichte aus dem Wienerwald: Dank dem findigen Verlag lesen wir jetzt im Vorwort von seiner Enkelin Leonie Gombrich, dass und wie ihr Großvater damals seine 40 Kapitel in 40 Tagen geschrieben hat. Zunächst die Disposition: Leitbild und Inhalt, dann das Probekapitel: Ritterliche Ritter (Kap. 23), dann täglich sechs Wochen lang vormittags in der elterlichen Bibliothek stöbern, sichten und lesen, nachmittags in der öffentlichen Bibliothek studieren und Quellentexte recherchieren, schließlich abends zuhause das 10seitige Kapitel schreiben. Am Sonntag gehts dann in den Wienerwald, wo er seiner jungen Schülerin zur Probe die Texte vorliest. Offenkundig eine umfassende und nachhaltige Probevorlesung für Texte, Vorleser und Hörerin – wie das Motto an Leonies Großmutter bezeugt: „Wie Du stets Dir’s angehört/also stets Dir’s angehört.“ Die Enkelin berichtet ihren trockenen Kommentar: „Weißt du, es war schon besser, dass dein Großvater es mir vorlas, schon damals hatte er so eine fürchterliche Handschrift.“ – Zwischenfazit für unsere Unterrichtsplanung:

Geschichtszahlen beim Geschichte erzählen! Insgesamt gilt es, den Arbeitsprozess Gombrichs in unseren Unterrichtsprozess zu übersetzen: Erstens die Disposition: Die 10 Eckkapitel des Titel- und Leitbildes vom Strom der Zeit samt den 30 Zwischenkapiteln werden im Inhaltsverzeichnis vorgestellt und verortet. Zweitens erzählt die Lehrerin sowohl das Beispielkapitel als auch einen Flug über das ganze Buch (wir haben lange daran geübt). Drittens: Alle Schüler sichten, stöbern und lesen im ganzen Gombrich, bis alle ihr Lieblingskapitel gefunden haben. Und nun viertens dieses Kapitel durchstudieren, das Wesentliche aufschreiben und als Merkblatt unter Einbeziehungen der Zeichnungen auch ästhetisch durchgestalten; großformatig wird daraus der Geschichtsfries im Klassenzimmer, kleinformig der Leporello für jeden Schüler. Fünftens werden diese Blätter auch zum Spickzettel für unseren „Wienerwaldausflug“, für den Elternabend.



In vierzig Stunden durch die Weltgeschichte: Liebe Eltern, wir wollen jetzt in knapp vier Stunden erzählen, was wir uns in gut vierzig Stunden „ingelesen“ haben. „Stellt euch den Strom der Zeit vor, den wir jetzt hoch im Flugzeug entlang fliegen...“. Mit diesen Worten Gombrichs leitet eine andere Lehrerin (Regula Schaufelberger) ein. Und dann erzählt jeder und jede – immer wieder auch die Lehrerin – teils in größeren Sprüngen, teils kapitelweise Schritt um Schritt. Nicht immer können wir Gombrichs *allegro con brio* einhalten; manchmal wirds *presto hektissimo*, manchmal auch *grave präzissimo*, aber zumeist bleiben Gombrichs Ton und Tempo bestimmend. In der ersten Pause, nach der Antike gibts stilgerecht Brot und Rotwein (bzw. Traubensaft), in

der zweiten nach dem Mittelalter Griessuppe und (zweierlei) Bier.

Ist Gombrichs Weltgeschichte zum Bildungsexempel geworden? „Alle hoffen wir auf eine bessere Zukunft, sie muss doch kommen!“ So schreibt der 25jährige und bekräftigt der 75jährige Gombrich, und diese Hoffnung zieht sich in immer wieder neuen historischen Konkretionen als Roter Faden durch seine Weltgeschichte. Wir Lehrer hoffen, unsere Schüler haben sich im Unterrichtsprozess diese Menschlichkeitshoffnung „eingebildet“.